Abhandlungen der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

Herausgegeben von
Diethard Tautz, *Director Ephemeridum* der Akademie

Reihe:

NAL-historica
vormals Acta Historica Leopoldina

Reihenherausgeber: Christina Brandt, Mitglied der Akademie, Heiner Fangerau, Mitglied der Akademie, und Christoph Meinel, Mitglied der Akademie

Nummer 86 2024

Politik in der Wissenschaft: Zur Evaluierung von „NS-Belastung“ in wissenschaftlichen Kontexten

Herausgegeben von:

Volker Roelcke (Gießen)
Mitglied der Akademie

in Kooperation mit dem Zentrum für Wissenschaftsforschung der Leopoldina

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle (Saale) 2024
Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart

Redaktion: Dr. Michael Kaasch und Dr. Joachim Kaasch

Die Schriftenreihe *NAL-historica* erscheint bei der Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft Stuttgart, Maybachstraße 8, 70469 Stuttgart, Bundesrepublik Deutschland.

Die Schriftenreihe wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie das Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt.

Einbandbild:
Festakt zum 250. Universitätsjubiläum am 1. 7. 1944 in Halle (Saale). Rede des Rektors Prof. Dr. Johannes Weigelt. UAHW, Rep. 40VII-A, Nr. 571. Mit freundlicher Genehmigung des Universitätsarchivs der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Bitte zu beachten:
Die *NAL-historica* bilden bibliographisch die Fortsetzung von: *Acta Historica Leopoldina* Nr. 1–81.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://portal.dnb.de abrufbar.

Die Abkürzung ML hinter dem Namen der Autoren steht für Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften.

© 2024 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V. – Nationale Akademie der Wissenschaften
Postadresse: Jägerberg 1, 06108 Halle (Saale), Postfachadresse: 110543, 06019 Halle (Saale)
Hausadresse der Redaktion: Emil-Abderhalden-Straße 37, 06108 Halle (Saale)
Tel.: +49 345 47239134, Fax: +49 345 47239139
Herausgeber der Abhandlungen der Leopoldina: Diethard Tautz ML, *Director Ephemeridum* der Akademie (Plön)
Herausgeber der Reihe *NAL-historica*: Christina Brandt ML (Jena), Heiner Fangerau ML (Düsseldorf) und Christoph Meinel ML (Regensburg)
Printed in Germany 2024
Gesamtherstellung: Druck-Zuck GmbH Halle (Saale)
doi:10.26164/leopoldina_10_01229
ISBN: 978-3-8047-4544-5
ISSN: 2940-6897
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) Lizenz.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhalt

Roelcke, Volker: Politik in der Wissenschaft: Zur Frage einer „NS-Belastung“ bei Mitgliedern der Leopoldina. Einleitung 7

Konzeptionelle und juristische Dimensionen

Steuwer, Janosch: Fallstricke, Sackgassen, Auswege. NS-Belastungsforschung jenseits der „Individualisierung des Faschismusproblems“ 19

Weinke, Annette: Taxonomien der Schuld: Zur historischen Bedeutung (straf-)rechtlicher und quasi-rechtlicher Kategorien im Umgang mit NS-‚Belastungen‘ in wissenschaftlichen Kontexten, 1935–1950 31

Raim, Edith: Die justizielle Ahndung von NS-Verbrechen in Ost- und Westdeutschland seit 1945. Ein Überblick 47

Handlungsmöglichkeiten und Rechtfertigungsmuster von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im politischen Raum

Epple, Moritz: Handlungsspielräume von Wissenschaftlern im Nationalsozialismus: Metahistorische Vorüberlegungen und einige Beispiele aus der Mathematik 77

Schmiedebach, Heinz-Peter: Parteigänger, Kollaborateure, Abtrünnige? Anmerkungen zur Analyse von Handlungsmöglichkeiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Nationalsozialismus 93

Schwerin, Alexander von: Biowissenschaftler als Akteure in Menschenversuchen zur Zeit des Nationalsozialismus. Zum Verantwortungsproblem biomedizinischer Forschung 117

Zur „Belastung“ in wissenschaftlichen Institutionen und Akademiekontexten

Rotzoll, Maike: „NS-Belastung“ unter Akademiemitgliedern. Strategien der (Neu-)Ausrichtung im Nationalsozialismus am Beispiel der Psychiatrisch-Neurologischen Sektion der Leopoldina 141

Feichtinger, Johannes, und Klos, Sandra: NSDAP-Mitglieder in den Akademien der Wissenschaften. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien im Vergleich 177

Zu Leopoldina-Mitgliedern im Nationalsozialismus: Exemplarische Biografien

Weindling, Paul: The Virologist Eugen Haagen (1898–1972) as a Late Nazi Election to the Leopoldina of a Virologist and Professor of Hygiene at the Reichsuniversität Straßburg 193

Stolz, Lisa: Das Leopoldina-Mitglied Johannes Stark (1874–1957): Duell mit der Dogmatik 213

Roelcke, Volker: Das Leopoldina-Mitglied Richard Siebeck im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit 233

Personenregister 265

NAL-historica Nr. *86*, 7–15 (2024), doi: 10.26164/leopoldina_10_01230

Politik in der Wissenschaft: Zur Frage einer „NS-Belastung“ bei Mitgliedern der Leopoldina Einleitung

Volker Roelcke ML (Gießen)

Seit Mitte der 1990er Jahre der damalige Bundesaußenminister eine unabhängige Historikerkommission mit der Erforschung der NS-Vergangenheit des Auswärtigen Amtes beauftragte, erlebt die Aufarbeitung der „NS-Belastung“ von Bundes- und Landesbehörden, aber auch von Unternehmen und nicht zuletzt von wissenschaftlichen Institutionen eine beispiellose Konjunktur.[1] So gab etwa 2014 das Bundesministerium des Inneren die bis dahin wohl umfangreichste Studie dieser Art für öffentliche Behörden in Auftrag, bei der die frühe Nachkriegsgeschichte der Innenministerien sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR hinsichtlich möglicher personeller und sachlicher Kontinuitäten zur Zeit des Nationalsozialismus vergleichend in den Blick genommen wurde (Bösch und Wirsching 2018). In den von Fachhistorikern oder Politikwissenschaftlern vorgelegten Abschlussberichten und Publikationen, jedoch noch mehr in der breiteren medialen Rezeption dieser Studien spielte der Begriff der „NS-Belastung“ der historischen Akteure eine zentrale Rolle.[2]

Im letzten Jahrzehnt ist das Konzept der politischen „Belastung“ allerdings zunehmend kritisch diskutiert worden.[3] Als Grund hierfür wurde etwa sein tendenziell formaler Charakter angeführt, wenn nämlich – wie es häufig geschieht – die „Belastung“ von individuellen Akteuren mit Umfang, Zeitpunkt und Dauer der Mitgliedschaft in NS-Organisationen gleichgesetzt wird, oder die „Belastung“ von Institutionen mit dem Prozentsatz entsprechend „belasteter“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Kritik an dem auf diese Weise reduzierten Verständnis des Begriffs hat in der Folge zur Unterscheidung zwischen „formaler“ und „materialer“ Belastung geführt.[4]

1 Für einen Überblick zu den Studien über öffentliche Behörden, vgl. etwa Mentel und Weise 2016, Creuzberger und Geppert 2018. Im Feld wissenschaftlicher Institutionen haben u. a. die Max-Planck-Gesellschaft, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie das Robert-Koch-Institut entsprechende, mehr oder weniger umfangreiche Untersuchungen in Auftrag gegeben, daneben einige Wissenschaftsakademien, eine Reihe von Universitäten, Fakultäten und Fachgesellschaften vor allem aus der Medizin, die in besonderer Weise in Unrecht und Verbrechen im Nationalsozialismus involviert war; vgl. zu diesen Studien etwa Ash 2010, Krischel et al. 2016, Sachse 2018a, als Beispiele für medizinischen Fachgesellschaften, vgl. Schmuhl 2016, Forsbach und Hofer 2018; für eine Wissenschaftsakademie Schauz 2022.

2 Rigoll 2014, Bösch und Wirsching 2015; als Beispiele aus den Medien, vgl. Kellerhoff 2017; *ASR* 2021; ebenso die Pressemitteilung des *Bundesministeriums für Bildung und Forschung* 2022.

3 Bösch und Wirsching 2015, S. 7–8; Bajohr und Hürter 2016; Bösch und Wirsching 2018, S. 20; Mentel 2020; Holzhauser 2022.

4 Bösch und Wirsching 2015, S. 7–8.

Ein weiterer Aspekt der Kritik ist der Umstand, dass die Frage nach der politischen „Belastung“ den Blick tendenziell auf individuelle Haltungen und Verhaltensweisen lenkt und dabei die strukturellen Bedingungen, die Zwänge und Handlungsspielräume, in denen die betroffenen Akteure sich bewegten, marginalisiert oder völlig ausblendet. Ein dritter zentraler Punkt der kritischen Reflexion ist die historische Wandelbarkeit des Begriffs „Belastung“: Welche Personengruppen in einem spezifischen Kontext aus welchem Grund als wie schwer belastet galten und welche Schlussfolgerungen sich daraus für den Umgang mit ihnen ergaben, ist jeweils das Ergebnis komplexer Aushandlungs- und Zuschreibungsprozesse, die sich über die Zeit ändern und in denen es keineswegs nur um individuelle Verantwortlichkeiten geht, sondern um kollektive Fragen der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und des künftigen Zusammenlebens.[5] Was etwa im Kontext der „Entnazifizierungs“-Prozeduren in den westdeutschen Besatzungszonen als „Belastung“ galt, und welche Konsequenzen mit einer solchen Bewertung verbunden waren, unterscheidet sich vom Verständnis des Begriffs und den Implikationen in der sowjetischen Besatzungszone oder in der frühen DDR, beides wiederum vom Umgang mit „Belastung“ seit den 1990er Jahren.

Diese allgemeine Kritik am Konzept der „Belastung“ gilt prinzipiell auch für dessen Anwendung auf die Sphäre der Wissenschaft. Allerdings ergibt sich hier eine zusätzliche Besonderheit: Von Wissenschaftlern selbst und ebenso in der öffentlichen Wahrnehmung wird Wissenschaft oft als eigenständige, von der Politik quasi unabhängige und dieser gegenüber stehende Sphäre konstruiert. Übliche Zuschreibungen zur Charakterisierung von Wissenschaft wie Autonomie oder Objektivität, ebenso auch Formeln wie die von „Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander“ implizieren genau eine solche Trennung der beiden Sphären.[6] Diese Sphären können demnach zwar miteinander interagieren und sich unter bestimmten Bedingungen auch gegenseitig nutzen bzw. ausnützen, sie existieren aber primär doch unabhängig voneinander, mit der Wissenschaft als Produktionsraum für eine epistemisch privilegierte, politisch eben nicht kontaminierte Form des Wissens. Die Diagnose der „Belastung“ eines Wissenschaftlers würde in dieser Perspektive bedeuten, dass der Betroffene einen Grundkonsens von Wissenschaft – nämlich nicht „politisch“ zu sein – zumindest für den zeitlichen Kontext, für den die Diagnose gestellt wurde, verlassen hat. Komplementär kann der Verweis auf die Wissenschaftlichkeit einer Tätigkeit in dieser Logik auch benutzt werden, um den dann schlüssigen Anspruch erheben zu können, nicht politisch tätig, also nicht „belastet“ gewesen zu sein. Die verbreitete Denkfigur von der Separierung und Unabhängigkeit von Wissenschaft und Politik bietet damit eine argumentative Ressource in Aushandlungsprozessen über die Zuschreibung von politischer „Belastung“, die tatsächlich in der Zeit nach dem Nationalsozialismus breit genutzt wurde.[7]

Im Kontrast zu dieser Denkfigur dokumentiert allerdings die Wissenschaftsforschung der letzten Jahrzehnte, dass wissenschaftliches Handeln eine intrinsisch politische Dimension hat: Die Forschungen etwa zum Klimawandel oder im Kontext der Covid-19-Pandemie, ebenso eine Vielzahl von Beispielen aus der Wissenschaftsgeschichte illustrieren anschau-

5 Holzhauser 2022, S. 10–11; hier auch der Verweis auf Elster 1998, S. 17–22.

6 Ash (2002) spricht in seinem breit rezipierten Aufsatz über „Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander“ allerdings nicht von einer politikfreien Wissenschaft, vielmehr bezieht sich seine Formel auf die Institutionen von Wissenschaft und Politik und deren Handeln. Zur Kritik einer Auffassung von Wissenschaft(en) als einer prinzipiell von der Politik separaten Sphäre und damit verbunden der Idee von einer „autonomen“ Wissenschaft, vgl. Roelcke 2010.

7 Für Beispiele aus dem Kontext der Medizin, vgl. Oehler-Klein und Roelcke 2008.

lich einen Befund, der zumindest für die Zeit seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wohl verallgemeinerbar ist: dass nämlich die Priorisierung und Auswahl von Forschungsthemen und Fragestellungen, damit auch die Prozesse der Wissensproduktion und die Interpretationen der Resultate nicht in einem politikfreien Raum stattfinden. Vielmehr folgen solche Prozesse den Problemwahrnehmungen und Problemdefinitionen, die in öffentlichen Debatten verhandelt werden, die also in einer spezifischen historischen, politischen und kulturellen Situation relevant sind und über entsprechend verfügbare Ressourcen, wie etwa Institutionen der Forschungsförderung, in Forschungsprogramme und verfügbare Fördergelder übersetzt und kanalisiert werden (Roelcke 2010). Fallstudien aus der Wissenschaftsforschung dokumentieren in vielfältiger Weise, wie etablierte Forscher bereits existierende Interessenfelder und Experimentalsysteme so justieren, dass sie auf neue Ressourcenkonstellationen reagieren, und wie ambitionierte Nachwuchswissenschaftler sich an den verfügbaren Karriereressourcen orientieren. Dies gilt nicht nur für anwendungsnahe Wissenschaftsfelder wie etwa die Medizin oder die Klimaforschung, sondern auch für „Grundlagenwissenschaften“ wie die Mathematik, die Teilchenphysik oder die Molekularbiologie.[8] Auch wenn in Rechnung gestellt wird, dass – einer Formulierung von Hans-Jörg Rheinberger folgend – Systeme der Datenproduktion („Experimentalsysteme“) Arrangements zur kontrollierten Herstellung von Unvorhergesehenem sind (Rheinberger 2003): Solche Arrangements zur Wissensproduktion sind bereits auf bestimmte (möglicherweise vage, aber eben nicht beliebige) Zielsetzungen hin ausgerichtet, und auch die Selektion und Interpretation von Daten, die in solchen Arrangements produziert werden, folgen einem der Wissensproduktion vorgelagerten Interessenfokus und Deutungsfundus.[9]

Der hier kurz skizzierte Forschungsstand zur intrinsischen politischen Dimension in der Wissenschaft weist darauf hin, dass die Frage, wie ein konkreter Wissenschaftler sich gegenüber einem konkreten, möglicherweise verbrecherischen politischen System verhalten hat, nur dann angemessen beantwortet werden kann, wenn jenseits des Blicks auf die Mitgliedschaft in Parteiorganisationen eine Reihe von weiteren Aspekten systematisch in den Blick genommen wird: 1. die spezifischen politischen Strukturen selbst, in denen dieser Akteur tätig war, zusammen mit den situativ wechselnden, mehr oder weniger ausgeprägten Handlungsspielräumen, die sich in diesem Kontext ergeben konnten; 2. die Mechanismen und Dynamiken von Ressourcenflüssen zwischen politischen Instanzen, Institutionen der Forschungsförderung, aber auch nicht-staatlichen Geldgebern (etwa der Rüstungsindustrie) auf der einen Seite, und wissenschaftlichen Akteuren andererseits; sowie schließlich 3. das konkrete Handeln von Wissenschaftlern in Forschung, Lehre und organisatorisch-administrativen Kontexten, ebenso gegenüber Kolleginnen und Kollegen sowie politischen und militärischen Instanzen. Für die Zeit des Nationalsozialismus impliziert das, dass die dort existierenden spezifischen politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen einer autokratischen, auf Rassismus und Antisemitismus gebauten Politik und die damit verbundene Kultur von Diskriminierung, Segregation und Verfolgung in ihren Auswirkungen auf das Handeln von

8 Vgl. etwa Pinch 1986, Fujimura 1988, Epple und Remmert 2000, Collins 2004, Gradmann 2005, Roelcke 2006, Brandt 2009; zur Historizität und Problematik des Begriffs „Grundlagenwissenschaft“, vgl. Schauz 2014, Schauz und Kaldewey 2018; exemplarisch illustriert etwa in Oreskes 2003, Douglas 2014, Sachse 2018b.

9 Vgl. hierzu und allgemeiner zur intrinsisch politischen Dimension auch im Zustandekommen und der Dynamik von Experimentalsystemen Roelcke 2010.

Wissenschaftlern in Rechnung gestellt werden muss, gleichzeitig aber die auch in diesem Kontext existierenden Handlungsspielräume.[10]

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer Tagung, in welcher die hier umrissenen Fragen in ihrer Bedeutung für die Frage nach dem Handeln und der Haltung von Mitgliedern der Leopoldina, die im Nationalsozialismus wissenschaftlich tätig waren, diskutiert wurden.[11] Im ersten Teil des Bandes werden allgemeinere Frage zu zentralen Begriffen („Belastung", „Entnazifizierung"), zur historischen Genese von juristischen und anderen Formen der Bewertung von Schuld und Verantwortung im Nationalsozialismus sowie die Praxis der frühen juristischen Verfolgung von Straftaten im ost- und westdeutschen Kontext thematisiert.

Janosch Steuwer fokussiert in seinem Beitrag „Fallstricke, Sackgassen, Auswege: NS-Belastungsforschung jenseits der ‚Individualisierung des Faschismusproblems'" die Möglichkeiten und Grenzen des Belastungskonzepts. Er argumentiert, dass das Konzept die spezifischen Bedingungen politischen Verhaltens in der NS-Diktatur ausblendet und – ganz im Gegensatz zum kritischen Anspruch der Belastungsforschung – ein im Kern apologetisches Geschichtsbild tradiert, das dem aktuellen Forschungsstand zum Nationalsozialismus nicht gerecht wird. Besonders relevant sind in diesem Kontext jüngere Befunde zur Unschärfe der NS-Weltanschauung sowie zu den spezifischen Bedingungen der Öffentlichkeit im Nationalsozialismus. Der Beitrag mündet in Überlegungen, wie die NS-Vergangenheit von Individuen durch eine Analyse von deren konkretem Handeln und unter Berücksichtigung der Bedingungen von Verhalten im politischen Raum rekonstruiert werden kann.

Annette Weinke konstatiert nach einem kurzen Überblick zur Forschungsgeschichte der „Entnazifizierung", dass ein Großteil der deutschsprachigen Arbeiten eine Tendenz zeige, einige der zeitgenössisch verbreiteten Missverständnisse über die Hintergründe der alliierten Konfrontationspolitik, insbesondere auch deren Bezugnahme auf die Menschenrechte und das Völkerstrafrecht, zu reproduzieren. Weinke plädiert für eine Ergänzung solcher Interpretationen unter Berücksichtigung von transnationalen Wechselwirkungen, Verflechtungen und Interaktionen, die sie für den Zeitraum von 1935 bis 1950 rekonstruiert. Hierbei wird die Bedeutung von zeitgenössischen Prozessen der Verwissenschaftlichung und Verrechtlichung bei der Bewertung von Handeln im Nationalsozialismus sichtbar, deren Wurzeln teilweise schon in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg liegen. Das Verhältnis von individueller Schuld und Verantwortung sowie strukturellen Dynamiken wurde, wie sie zeigt, bereits in der damaligen Zeit kontrovers diskutiert.

Edith Raim vergleicht die frühe Verfolgung von NS-Verbrechen in der ost- und westdeutschen Justiz. Sie skizziert den Wiederaufbau der Justizverwaltungen in Ost- und Westdeutschland, wo jeweils bereits ab 1945 NS-Verbrecher vor Gericht gestellt wurden. Dabei warf die Entnazifizierung des Justizpersonals erhebliche Probleme auf, da sie drohte, den Wiederaufbau der Justiz mangels unbelasteter Richter und Staatsanwälte zu unterminieren – eine Konstellation, auf die in Ost und West unterschiedlich reagiert wurde. Auch ein Blick auf die verfolgten NS-Straftaten zeigt deutliche Unterschiede zwischen Ost und West: Während

10 Vgl. für die Handlungsspielräume von Medizinern im Nationalsozialismus z. B. Ley 2004, Roelcke 2008; zum Vorhandensein von Handlungsspielräumen selbst für Häftlingsärzte im extremen Kontext des nationalsozialistischen Lagersystems, vgl. Siegel 2021; für eine ähnliche Herangehensweise zur Betrachtung von „NS-Belastung" in der Medizin Fangerau et al. 2020.

11 Der Band von Gerstengarbe et al. (2016) bietet eine Geschichte der Leopoldina als Institution vor, im und nach dem Nationalsoziaismus, jedoch – abgesehen von einigen wenigen exponierten Mitgliedern – keine Analyse des Handelns individueller Mitglieder der Akademie.

in Ostdeutschland Denunziationen und Straftaten gegen Fremdarbeiter im Vordergrund der Ahndung standen, wurden in Westdeutschland stärker zunächst das Pogrom von 1938, später Straftaten in Konzentrationslagern oder Massenvernichtungen verhandelt. Generell waren die Strafen sowohl in Ost als auch in West mild, mit nur wenigen Ausnahmen von lebenslangen Haftstrafen.

Im zweiten Teil des Bandes werden Handlungsmöglichkeiten und Rechtfertigungsmuster von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Kontext des Nationalsozialismus genauer betrachtet. Moritz Epple leitet seinen Beitrag mit einigen grundsätzlichen Überlegungen zur moralischen Dimension der (Wissenschafts-) Historiografie ein. Er geht davon aus, dass es eine empirisch-historische Pluralität von unterschiedlichen Formen der Moral gibt, verstanden als Systeme von (durch Individuen) akzeptierten Verhaltensnormen. Eine Aufgabe der Wissenschaftsgeschichte etwa für die Zeit des Nationalsozialismus sieht er darin, die sich über die Zeit verändernden geschriebenen, d. h. rechtlich kodierten, und die ungeschriebenen handlungsleitenden Normen, denen konkrete Akteure folgten und folgen, zu rekonstruieren. Als analytisches Werkzeug für eine solche Rekonstruktion benutzt Epple das Konzept der Handlungsspielräume. Dieses erlaubt es, nach einer Auslotung der Handlungsmöglichkeiten, die jeweils konkreten historischen Akteuren in spezifischen Kontexten offenstanden, die moralischen Entscheidungen und dahinterstehenden Wertehierarchien zu analysieren, welche für die Akteure in diesen Situationen handlungsleitend waren. Im Weiteren identifiziert Epple acht für die Zeit des Nationalsozialismus charakteristische Handlungskonstellationen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie etwa die Reaktionen auf die Vertreibung von jüdischen und anderen politisch verfolgten Kollegen, das Verhalten gegenüber Kritik am nationalsozialistischen Staat (z. B. durch ausländische Kollegen bei internationalen Kongressen), oder die wissenschaftliche Arbeit für Instanzen des nationalsozialistischen Staates, des Militärs oder für die Rüstungsindustrie. Für jede dieser Konstellationen führt Epple konkrete Beispiele an, die nochmals spezifisch kontextualisiert sind, in einer Reihe von Fällen auch nachträgliche Handlungsrechtfertigungen (nach Kriegsende). Der Beitrag wird ergänzt durch eine Liste von Mathematikern in der Leopoldina, die für das Thema relevant sind.

Der Beitrag von Heinz-Peter Schmiedebach fokussiert die Handlungsmöglichkeiten von Medizinern im Nationalsozialismus. Sein besonderer Fokus ist auf die Frage gerichtet, ob und in welcher Weise informelle Gruppenbildungen („Vernetzungen“) neue Handlungsspielräume für Distanzierungen bis hin zu widerständigem Verhalten gegenüber Erwartungen oder Vorgaben des Regimes ermöglicht haben, andererseits aber auch die Mobilisierung von Ressourcen für Unrechtshandlungen bis hin zur erzwungenen Forschung und Ermordung von Patientinnen und Patienten. Die sich aus den theoretischen Überlegungen ergebenden Konsequenzen für konkretes Verhalten und Verantwortlichkeit werden von Schmiedebach an einer Reihe von Fallbeispielen illustriert, wie dem Pharmakologen und Leopoldina-Mitglied Wolfgang Heubner (1877–1957), dem Psychiater Hans Roemer (1878–1947) oder dem Hygieniker, Bakteriologen und Leopoldina-Mitglied Paul Uhlenhuth (1870–1957).

Alexander von Schwerin wendet sich in seinem Beitrag der konkreten Praxis von biowissenschaftlicher Forschung im Nationalsozialismus zu. Er analysiert die Dynamik, die sich aus jeweils spezifischen Forschungslogiken und Experimentalsystemen beim Übergang vom Tierversuch zum Experiment am Menschen ergibt, und fokussiert dazu zwei exemplarische Kasuistiken: einerseits die Versuche zur Klärung der Bedeutung von Sauerstoffmangel für die Auslösung von Krampfanfällen, die von dem Genetiker Hans Nachtsheim (1890–1979) an psychiatrischen Patienten durchgeführt wurden und im Sinne einer *Dual-use*-Anwendung

auch für militärische Kontexte (U-Boot-Besatzungen, Jagdbomber-Piloten) relevant waren; und andererseits die Experimente des Biophysikers und Leopoldina-Mitglieds Boris Rajewsky (1893–1974), der die – ebenfalls kriegsrelevante – Auswirkung von radioaktiver Strahlung auf tierische und menschliche Organismen untersuchte. Diese exemplarischen Kasuistiken machen deutlich, wie Interventionen zunächst am Tier, dann am Menschen durch eine Serie von kleineren, der jeweiligen Forschungslogik inhärenten Neujustierungen des Experimentalarrangements zunehmend den Bereich der noch im Weimarer Kontext kodifizierten Verhaltensnormen für die Forschung am Menschen verließen – eine Entwicklung, die durch die politisch-organisatorischen Rahmenbedingungen und Normverschiebungen im Nationalsozialismus begünstigt wurde, aber für diesen Kontext – so von Schwerin – nicht spezifisch ist. Abschließend skizziert der Autor Hinweise für strukturell ähnlich gelagerte Konstellationen in der jüngeren Geschichte der biowissenschaftlichen Forschung.

Im dritten Teil des Bandes wird die Frage nach einer „NS-Belastung" auf ganze Gruppen von Wissenschaftlern in Akademiekontexten gerichtet. Maike Rotzoll betrachtet die Mitglieder der Psychiatrisch-Neurologischen Sektion der Leopoldina und analysiert deren (Neu-) Ausrichtung am politischen Koordinatensystem des nationalsozialistischen Staates. Sie rekonstruiert verschiedene Muster von Reaktionen auf die Bedingungen und Möglichkeiten, die sich durch diesen spezifischen Kontext ergaben. Dazu unterscheidet sie verschiedene Typen (u. a. „Nestoren", „Pragmatiker", „Spezialisten"), die verbunden sind mit Abstufungen in Kooperation mit den Instanzen des Regimes und der Verantwortung für Unrecht. Auf diese Weise entwirft sie ein mehrdimensionales Bild vom Verhalten der betrachteten Leopoldina-Mitglieder im Feld zwischen den Polen von Wissenschaft und Politik, das sich einer einfachen Hierarchisierung oder gar Quantifizierung von „NS-Belastung" entzieht.

Demgegenüber fokussieren Johannes Feichtinger und Sandra Klos in ihrem Kapitel speziell die NSDAP-Mitgliedschaft für die Mitglieder der verschiedenen im „Verband wissenschaftlicher Körperschaften" („Kartell") zusammengeschlossenen Wissenschaftsakademien (in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien, ab 1940 Prag). Dieser konzeptuell reduzierte Zugang zur Frage der „NS-Belastung" entspricht dem formalistischen Vorgehen in frühen Phasen der „Entnazifizierung", er erlaubt auch einen quantitativen Vergleich zur Frage der Häufigkeit von Parteimitgliedschaften zwischen den verschiedenen Akademien unter Einbeziehung des annektierten Österreich. Einschränkend halten Feichtinger und Klos jedoch fest, dass die verschiedenen Wissenschaftsakademien sich hinsichtlich ihrer Aufgaben und Funktionen deutlich unterschieden: So war etwa diejenige in Wien nicht nur Gelehrtengesellschaft, sondern zugleich auch der einzige außeruniversitäre Forschungsförderer und Forschungsträger in Österreich. Diese Differenzen implizierten unterschiedliche Ressourcenkonstellationen und damit auch Handlungsoptionen und Anreize für die jeweiligen Mitglieder, was zumindest potenziell Auswirkungen auf die Bereitschaft, sich in der NSDAP zu engagieren, gehabt haben könnte und damit die Vergleichbarkeit der jeweiligen Prozentsätze (verstanden als Indikatoren für „NS-Belastung") wiederum einschränkt.

Im abschließenden Teil des Bandes werden drei konkrete Biographien von Leopoldina-Mitgliedern vorgestellt: Paul Weindling präsentiert vielfältige Facetten aus dem wissenschaftlichen Werdegang des Hygienikers, Bakteriologen und Virologen Eugen Haagen (1898–1972), der nach einer mehrjährigen Tätigkeit am Rockefeller-Institute in New York seit der Frühphase des nationalsozialistischen Regimes Mitarbeiter des Reichsgesundheitsamts und des Robert-Koch-Instituts, dann ab 1941 ordentlicher Professor für Hygiene an der Reichsuniversität Straßburg war. Weindling fokussiert insbesondere Haagens Tätigkeit in Straßburg und sei-

ne während dieser Zeit im Kriegsgefangenenlager Schirmeck sowie im Konzentrationslager Natzweiler durchgeführten Gelbfieber-, Hepatitis- und Fleckfieberforschungen, bei denen die Versuchspersonen bewusst geschädigt wurden und teilweise zu Tode kamen.

Lisa Stolz analysiert das Verhalten des Physik-Nobelpreisträgers Johannes Stark (1874–1957) und die unter Physikern geführten, teilweise heftigen Kontroversen zu seiner Person vor und im Nationalsozialismus sowie in der Nachkriegszeit. Stark war ein Protagonist der völkischen und antisemitischen „Deutschen Physik“. Nach Professuren an der Technischen Hochschule Aachen und an der Universität Würzburg wurde Stark 1933 zum Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ernannt, von 1934 bis 1936 leitete er auch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die Vorgängerorganisation der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Stolz zeigt, wie Stark in unterschiedlichen Kontexten und insbesondere Konfliktsituationen politische oder wissenschaftliche Argumente als Ressourcen benutzte, um sich als Unterstützer des Regimes und seiner Wissenschaftspolitik oder auch – in der Nachkriegszeit – als Vertreter „reiner Wissenschaft“ zu positionieren.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Volker Roelcke steht der Internist Richard Siebeck (1883–1965), ab 1934 Ordinarius für Innere Medizin in Berlin, ab 1941 in Heidelberg, der verschiedentlich auch als einer der Begründer der Psychosomatik gesehen wird. Der Beitrag zeigt, dass Siebeck in kein einfaches Täter-Opfer-Raster passt und sich in verschiedenen Handlungskontexten durchaus unterschiedlich zu den Erwartungen der verschiedenen Machtinstanzen des nationalsozialistischen Regimes, zu dessen Herrschaftspraxis und zu den damit verbundenen Wertehierarchien verhielt. Der genaue Blick auf das Beispiel von Siebeck im Nationalsozialismus illustriert, dass die Einstellungen, konkreten Verhaltensweisen und auch Handlungsbegründungen von wissenschaftlichen Akteuren in diesem zeitlichen Rahmen nicht pauschal durch Kategorien wie „Täter“, „Mitläufer“, „Opfer“ oder „Gegner“ charakterisiert werden können und sich somit auch nicht durch eine Bewertung von „Belastung“ abbilden lassen. Vielmehr muss eine angemessene Beschreibung sowohl unterschiedliche spezifische Handlungskontexte (z. B. Forschung, Lehre, Hochschulpolitik, Verhalten gegenüber politischen Instanzen und Militär) als auch Veränderungen über die Zeit zwischen 1933 und 1945 berücksichtigen.

Insgesamt ermöglicht der Band einen viel-dimensionalen Blick auf unterschiedlichste Formen der Präsenz des Politischen in der Haltung und im Handeln von Wissenschaftlern im Nationalsozialismus. Gleichzeitig verdeutlicht er einmal mehr, dass die Annahme von einer politikfreien Sphäre der Wissenschaft im Nationalsozialismus, aber letztlich auch darüber hinaus, der empirisch fassbaren Realität nicht gerecht wird.

Literatur

Ash, Mitchell: Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander. In: vom Bruch, Rüdiger, und Kaderas, Brigitte (Hrsg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. S. 32–51. Stuttgart: Franz Steiner 2002

Ash, Mitchell: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus [Sammelrezension]. In: NTM – Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin N. S. *18*, 79–118 (2010)

ASR: „Erdrückende Belastung“ – neue Studie zum NS-Erbe der Bundesanwaltschaft. Jüdische Allgemeine vom 17. 11. 2021
https://www.juedische-allgemeine.de/politik/erdrueckende-belastung-studie-zum-ns-erbe-der-bundesanwaltschaft/ <29.7.2023>

Bajohr, Frank, und Hürter, Johannes: Auftragsforschung ‚NS-Belastung'. Bemerkungen zu einer Konjunktur. In: Bajohr, Frank, Doering-Manteuffel, Anselm, Kemper, Claudia, und Siegfried, Detlef (Hrsg.): Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik. S. 221–233. Göttingen: Wallstein 2016

Bösch, Frank, und Wirsching, Andreas: Die Nachkriegsgeschichte des Bundesministeriums des Inneren (BMI) und des Ministeriums des Inneren der DDR (MdI) hinsichtlich möglicher personeller und sachlicher Kontinuitäten zur Zeit des Nationalsozialismus. Potsdam, München: Zentrum für Zeithistorische Forschung/Institut für Zeitgeschichte 2015

Bösch, Frank, und Wirsching, Andreas: Einleitung. In: Bösch, Frank, und Wirsching, Andreas (Hrsg.): Hüter der Ordnung: Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus. S. 13–26. Göttingen: Wallstein 2018

Brandt, Christina: Die zwei (und mehr) Kulturen des „Klons". Utopie und Fiktion im biowissenschaftlichen Diskurs der Nachkriegszeit. NTM – Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin *17*, 243–275 (2009)

Bundesministerium für Bildung und Forschung: BMBF stellt sich seiner Vergangenheit. Studie zur NS-Belastung seiner Vorgängerinstitution veröffentlicht. Pressemitteilung vom 2. 1. 2022 https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/pressemitteilungen/de/2022/11/021122-NS.html <29.7.2023>

Collins, Harry: Gravity's Shadow. The Search for Gravitational Waves. Chicago: University of Chicago Press 2004

Creuzberger, Stefan, und Geppert, Dominik (Hrsg.): Die Ämter und ihre Vergangenheit. Ministerien und Behörden im geteilten Deutschland 1949–1972. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018

Douglas, Heather: Pure science and the problem of progress. Studies in History and Philosophy of Science Part A *46*, 55–63 (2014)

Elster, Jon: Coming to terms with the past. A framework for the study of justice in the transition to democracy. European Journal of Sociology *39*, 7–48 (1998)

Epple, Moritz und Remmert, Volker: „Eine ungeahnte Synthese zwischen reiner und angewandter Mathematik." In: Kaufmann, Doris (Hrsg.): Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung. S. 258–295. Göttingen: Wallstein 2000

Fangerau, Heiner, Martin, Michael, und Karenberg, Axel: Neurologen und Neurowissenschaftler: Wer war ein Nazi? Zum Umgang mit der NS-Belastung in der Geschichte der deutschen Medizin. Der Nervenarzt *91*, Suppl. 1, S3–S12 (2020)

Forsbach, Ralf, und Hofer, Hans-Georg: Internisten in Diktatur und junger Demokratie. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin 1933–1970. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2018

Fujimura, Joan: The molecular biological bandwagon in cancer research: where social worlds meet. Social Problems *35*, 261–283 (1988)

Gerstengarbe, Sybille, Thiel, Jens, und vom Bruch, Rüdiger (Hrsg.): Die Leopoldina: Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR. Berlin: be:bra 2016

Gradmann, Christoph: Krankheit im Labor. Robert Koch und die medizinische Bakteriologie. Göttingen: Wallstein 2005

Holzhauser, Thorsten: Demokratie, Nation, Belastung. Kollaboration und Belastung als Nachkriegsdiskurs in Frankreich, Österreich und Westdeutschland. München: De Gruyter 2022

Kellerhoff, Sven Felix: So braun war Schleswig-Holstein nach 1945 wirklich. WELT vom 9. Januar 2017 https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article161006931/So-braun-war-Schleswig-Holstein-nach-1945-wirklich.html <29.7.2023>

Krischel, Matthis, Schmidt, Mathias, und Gross, Dominik (Hrsg.): Fachgesellschaften im Nationalsozialismus: Bestandsaufnahme und Perspektiven. Münster: LIT 2016

Ley, Astrid: Zwangssterilisation und Ärzteschaft. Hintergründe und Ziele ärztlichen Handelns, 1934–1945. Frankfurt (Main): Campus 2004

Mentel, Christian: Der kritische Blick auf sich selbst. Zur Verantwortung der historischen Zunft in der Behördenforschung. In: Böick, Marcus, und Schmeer, Marcel (Hrsg.): Im Kreuzfeuer der Kritik. Umstrittene Organisationen im 20. Jahrhundert. S. 139–161. Frankfurt (Main): Campus 2020

Mentel, Christian, und Weise, Niels: Die zentralen deutschen Behörden und der Nationalsozialismus. Stand und Perspektiven der Forschung. Hrsg. von Frank Bösch, Martin Sabrow und Andreas Wirsching. München, Potsdam: Institut für Zeitgeschichte/Zentrum für Zeithistorische Forschung 2016

Oehler-Klein, Sigrid, und Roelcke, Volker (Hrsg.): Vergangenheitspolitik in der universitären Medizin: Institutionelle und individuelle Strategien im Umgang mit dem Nationalsozialismus. Stuttgart: Franz Steiner 2008

Oreskes, Naomi: A context of motivation: U. S. Navy oceanographic research and the discovery of sea-floor hydrothermal vents. Social Studies of Science *33*, 697–742 (2003)

Pinch, Trevor: Confronting Nature. The Sociology of Solar Neutrino Detection. Dordrecht: Reidel 1986

Rheinberger, Hans-Jörg: Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas. Göttingen: Wallstein 2003

Rigoll, Dominik: Grenzen des Sagbaren. NS-Belastung und NS-Verfolgungserfahrung bei Bundestagsabgeordneten. Zeitschrift für Parlamentsfragen *45*, 128–140 (2014)

Roelcke, Volker: Funding the scientific foundations of race policies: Ernst Rüdin and the impact of career resources on psychiatric genetics, ca. 1910–1945. In: Eckart, Wolfgang U. (Ed.): Man, Medicine, and the State: The Human Body as an Object of Government Sponsored Medical Research in the 20th Century; pp. 73–87. Stuttgart: Franz Steiner 2006

Roelcke, Volker: Politische Zwänge und individuelle Handlungsspielräume: Karl Bonhoeffer und Maximilian de Crinis im Kontext der Psychiatrie im Nationalsozialismus. In: Schagen, Udo, und Schleiermacher, Sabine (Hrsg.): Die Charité im Dritten Reich. Zur Dienstbarkeit medizinischer Wissenschaft im Nationalsozialismus. S. 67–84. Paderborn: Schöningh 2008

Roelcke, Volker: Auf der Suche nach der Politik in der Wissensproduktion: Plädoyer für eine historisch-politische Epistemologie. Berichte zur Wissenschaftsgeschichte *33*, 176–192 (2010)

Roelcke, Volker: „Täterschaft“ und Täter in der Medizin zur Zeit des Nationalsozialismus: Umrisse einer Typologie unter Berücksichtigung konkreter Handlungskontexte. In: Rauh, Philipp, Voggenreiter, Marion, Ude-Koeller, Susanne, und Leven, Karl-Heinz (Hrsg.): Medizintäter. Ärzte und Ärztinnen im Spiegel der NS-Täterforschung. S. 135–164. Köln: Böhlau 2022

Sachse, Carola: Niedergang und Aufstieg der Leopoldina: Rezension über Jens Thiel, Rüdiger vom Bruch und Sybille Gerstengarbe Die Leopoldina: Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR. Berlin: be.bra wissenschaft verlag, 2016. Neue Politische Literatur *63*, 107–110 (2018a)

Sachse, Carola: Basic research in the Max Planck Society: science policy in the Federal Republic of Germany, 1945–1970. In: Schauz, Désirée, and Kaldewey, David (Eds.): Basic and Applied Science. The Language of Science Policy in the Twentieth Century; pp. 163–186. New York: Berghahn 2018b

Schauz, Désirée: What is basic research? Insights from historical semantics. Minerva *52*, 273–328 (2014)

Schauz, Désirée: Umkämpfte Identitäten: die Göttinger Akademie der Wissenschaften und ihre Mitglieder 1914–1965. Göttingen: Wallstein 2022

Schauz, Désirée, and Kaldewey, David: Introduction: Why do concepts matter in science policy? In: Schauz, Désirée, and Kaldewey, David (Eds.): Basic and Applied Science. The Language of Science Policy in the Twentieth Century; pp. 1–32. New York: Berghahn 2018

Schmuhl, Hans-Walter: Die Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater im Nationalsozialismus. Berlin, Heidelberg: Springer 2016

Siegel, Sari J.: The coercion-resistance spectrum: analyzing prisoner-functionary behaviour in Nazi camps. Journal of Genocide Research *23*, 17–36 (2021)

Prof. Dr. Volker Roelcke
Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin
Leihgesterner Weg 52
35392 Gießen
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 641 9947700
E-Mail: volker.roelcke@histor.med.uni-giessen.de